

Neues Nachrichtenblatt

vom Heimat- und Verschönerungsverein „Oldenburgische Schweiz“ Damme e.V.

Nr. 158

14. September 2015

www.heimatverein-damme.de

**Bericht von der Führung in der Ziegelei Stölting
am 5. September 2015 mit Werner Schiller**

Stöltings Ringofen gehört zu den Raritäten Niedersachsens

Ziegelei-Standort seit fast 200 Jahren

von Wolfgang Friemerding



Werner Schiller
bei der Ziegelei-
Besichtigung



Im Ringofen der Stölting-Ziegelei



Zugang zum Ringofen der Ziegelei

Ein geschichtsträchtiger, aber technisch hoch interessanter Ort ist die Ziegelei Stölting in Wempenmoor. Zu einer Führung durch eine von nur noch fünf Ringofen-Anlagen in Niedersachsen hatten sich am Samstag, 5. September 2015 leider nur sehr wenige Wissbegierige eingefunden, da die hiesigen Presseorgane die Vorkündigung des Heimat- und Verschönerungsvereins „Oldenburgische Schweiz“ bis auf eine OV-Kurznotiz gänzlich ignorierten.

Impressum

Heimat- und Verschönerungsverein
„Oldenburgische Schweiz“ Damme e.V.
Konradstr. 9, 49401 Damme
Tel.: (05491) 1545

Redaktion: Wolfgang Friemerding
Gestaltung: Wolfgang Klika

Werner Schiller als Ziegelei-Experte ließ sich davon jedoch nicht verdrießen, sondern erläuterte zunächst die Geschichte der Ziegelei, die mit einem Konzessionsantrag des Gutsbesitzers Meyer zu Holte 1811 begann, dem 1818 der Bau eines Feldbrandofens und die Dachziegelproduktion folgten. Der Standort in der Osterdammer Bergmark in Wempenmoor erklärte sich aus den dort vorhandenen 123 m mächtigen Tonvorkommen. Betreiber war bis 1854 der Dammer Dr. Franz Morell, danach der Freiherr zu Ascheberg. Die Familie Stölting erwarb dessen Ziegelei 1875, was die neue Besitzerin lapidar mit „Nu schiet ick upp mien äigen“ quittierte. Erst 1902/3 bauten die Stöltings den heutigen Ringofen, der bis 1943 zwei hohe Schornsteine aufwies, die jedoch während des Zweiten Weltkriegs bei der Suche nach dem großen Munitionsdepot in der Muna als mögliche Orien-

tierungspunkte für feindliche Bomber gesprengt wurden. Das Ziegelbrennen erfolgte dann bis zur Stilllegung 1962. Sie war unausweichlich geworden, weil sich durch Bodensenkungen Risse im Ringofen gebildet hatten, die durch den nahegelegenen Eisenerzbergbau entstanden waren.

Zur Produktion brauchte man – wie Werner Schiller formulierte – „nur Erde, Wasser, Luft und Feuer“. Das heißt: Aus der nahegelegenen Tonkuhle holten die Betreiber mit einer kleinen Lok und Loren auf Schienen den Rohstoff, vermischten ihn mit Sand und Wasser, schnitten die Rohlinge mit Hilfe einer Strangpresse zu, ließen sie dann an der Luft trocknen, um sie schließlich im Ringofen zu Ziegeln zu brennen. Anhand so mancher erhaltenen Maschine in den Unterständen vor dem Ringofen ließ sich das relativ leicht nachvollziehen.



Loren zum Tontransport am Ringofen



Kohle-Schüttlöcher auf der Decke des Ringofens

Ein großer offener Trocknungsschuppen, in dem noch diverse Packer Dachziegel oder Klinker gelagert waren, zog sich fast fünfzig Meter lang parallel zum Ringofen dahin. Hier wurde im Winter auch Ton gelagert, denn wenn er vor der Verarbeitung noch ordentlich Frost abbekam, konnten die Stöltings daraus haltbarere Ziegel herstellen.

Dann ging es jedoch in den dunklen Gang des Ringofens, in dessen Mauerwerk ein ausgeklügeltes System von Schüttlöchern, durch die von oben Kohle nachgefüllt wurde, und Belüftungs- sowie Abluft-Kanälen eingelassen waren, genauso wie die regelmäßig angelegten Rundbogen-Öffnungen zum Beschicken des Ofens. Nachdem die Rohlinge im Innern aufgestapelt waren, mauerten die Ziegler die Zugänge während des Brennvorgangs zu. Das eigentliche Ziegelbrennen ging dann kammerweise und wanderte im Laufe von rund zwei Wochen das Oval des Ringofens durch. Man befeuerte ihn von Frühjahr bis Herbst.

Werner Schiller, der über seine NABU-Tätigkeit mit der Ziegelei vertraut wurde und die Geschichte mit Hilfe des letzten Besitzers Fritz Stöltling erarbeitet hat, beklagte den Zustand des Gebäudes und der dort noch erhaltenen Geräte oder Maschinen. Jedes Mal, wenn er vor Ort sei, sehe er weitere Anzeichen des Verfalls. Zwar habe es im Auftrag der Stadt Damme 2007 einen Untersuchungsbericht mit einem Entwicklungskonzept gegeben, doch seien alle erhaltenden und restaurativen Maßnahmen an der Finanzierung gescheitert. Immerhin wurde dafür eine Gesamtsumme von annähernd 300.000 € veranschlagt.



Werner Schillers Erklärungen für die Gäste



Trockenschuppen der Stöltling-Ziegelei



Teich der Stöltling-Ziegelei, Hinweis auf den früheren Tonabbau



Blick auf den Trockenschuppen aus dem Ringofen heraus

Allerdings hat nach dem Verkauf des früheren Wohnhauses Stöltling an eine hiesige Familie der Landkreis Vechta eine große Fläche in unmittelbarer Nachbarschaft als Streuobstwiese und extensive Weide erworben. Gelegentliche Pflegemaßnahmen übernehmen zudem die Stadt Damme sowie die Untere Denkmalschutzbehörde. Doch die eigentliche Sanierung stehe noch aus, werde aber laut Schiller von Mal zu Mal dringlicher. Letztlich fehle wohl aber eine engagierte Gruppe von Leuten, die sich dieses seltenen Denkmals in den Dammer Bergen annehmen.

Übrigens: Werner Schiller vom Heimatverein Damme ermöglicht Führungen für Gruppen durch die Ziegelei, Anmeldungen und nähere Absprache sind unter Tel. 05491 1412 vorzunehmen.